

Chrysalis

Von Puppenspieler

Chapter 20:

„Kenma!!!“

Shouyou war zu laut. Er war auch zu nah, gemessen daran, dass die Schuhe des Jungen schon in Kenmas Blickfeld waren, während er weiterhin stoisch hinunter auf sein Handy sah. Kuro wünschte viel Glück für ihr nächstes Spiel. Macht die Krähen für uns fertig!, forderte er. Rache fürs Vorjahr. Kenmas Augen zuckten kurz hoch, gerade lang genug, dass er Shouyous leidenschaftlichen Blick bemerkte, dann senkten sie sich wieder.

„Shouyou.“

Es war überflüssig, dass sie sich jetzt hier noch sahen. In ein paar Minuten würden sie einander gegenüber auf dem Spielfeld stehen. Karasuno gegen Nekoma. Die Schlacht auf der Müllhalde. Das zweite Jahr in Folge auf einer offiziellen Bühne. Nekomata war noch genauso glücklich darüber wie im Jahr zuvor, und Kenma ahnte, dass es Karasunos altem Coach kaum anders ging. Er wusste, dass der alte Mann auch dieses Mal hier war, hatte ihn im Vorbeigehen schon kurz gesehen.

Shouyous Hand schob sich in sein Blickfeld, riss ihn damit aus seinen Gedanken. Langsam schob er sein Handy in die Hosentasche, und genauso langsam hob er den Blick, um Shouyou zu begegnen. Er grinste breit, selbstbewusst und unbeirrbar, das Gegenteil von allem, das Kenma war. Zu grell, zu laut, und gerade doch zur Abwechslung einmal ganz leise.

Das letzte Spiel, das sie gegeneinander spielen würden.

Ob es Shouyou überhaupt bewusst war?

„Wir werden nicht verlieren!“, verkündete er entschlossen. Kenma zweifelte nicht an seinem Siegeswillen. Er wusste, was Karasuno leisten konnte, und er wusste, dass das Team sie wieder überraschen würde mit seinen neuen waghalsigen Taktiken und Techniken, aber trotzdem – Nekoma würde nicht einfach so verlieren. Sie würden ihre alte Rechnung begleichen, nicht, weil Kuro das wollte, sondern weil Kenma es selbst wollte. Jeder Endboss war besiegbar.

„Wir auch nicht.“

Er ergriff Shouyous Hand. Sein Griff war viel zu fest; Kenma bereute es fast augenblicklich. Körperkontakt war allgemein nicht sein Ding, und dieser Händedruck gab ihm obendrein das unangenehme Gefühl, nie wieder von Shouyou loszukommen.

Auf mehr als einer Ebene.

„Auf ein gutes Spiel!“

Die feierliche Ernsthaftigkeit aus Shouyous Gesicht verschwand, und sein Grinsen wurde breiter, strahlender, fröhlicher. Wie Sonnenlicht, das durch eine Wolkendecke brach, ließ es Kenma instinktiv die Augen zusammenkneifen – als könnte er sich daran blenden.

„Diesmal wirst du Spaß haben!“

Aus Shouyous Mund war es eine Drohung. Trotzdem zupfte auch an Kenmas Mundwinkeln ein flüchtiges Lächeln, während er seinem Gegenüber endlich seine Hand entziehen konnte. Es hatte auch lange genug gedauert.

„Mhm. Ich freu mich drauf.“

Und auch, wenn er sich wirklich freute, Shouyou auf dem Spielfeld gegenüberzustehen, weil es einfach faszinierend und spannend war, so war er mindestens genauso froh, dass der Junge gerade scheinbar seinen Kommunikationsbedarf gedeckt hatte. Mit einer wortreichen Verabschiedung wandte er sich um, um zu seinem eigenen Team aufzuschließen. Kenma sollte es auch tun, aber er fühlte sich nicht wirklich motiviert, sich die Hektik vor dem Match anzutun. Tora war von der Ecke, in der Nekoma sich niedergelassen hatten, bis hierher zu hören. Er wollte sich gar nicht vorstellen, wie laut es direkt neben ihm sein musste. Die anderen waren sicher auch nicht viel leiser. Kurzum: Es war nicht attraktiv für ihn. Als Captain wäre es seine Pflicht, aber – er war ohnehin kein herkömmlicher Captain. Er war nicht charismatisch und motivierend, und sein Team nahm das kommentarlos hin, also würden sie ihm auch wenig Ärger dafür machen, wenn er jetzt nicht sofort an ihrer Seite war.

Sein Handy vibrierte. Er holte es wieder hervor, jetzt, wo nichts und niemand anderes mehr seine volle Aufmerksamkeit forderte – gnadenlos. Shouyou war gnadenlos –, und las die neue Nachricht, die von Kuro eingetrudelt war. Er jammerte, weil die Familienfeier, zu der er gezwungen worden war, so sterbenslangweilig war. Kenma überflog den viel zu langen, wehleidigen Text nur grob, bevor er am Ende hängenblieb und unzufrieden die Mundwinkel runterzog.

Vergiss die Rede nicht, Captain!

Würde Kuro ihn nicht ständig daran erinnern, könnte Kenma diese unnötige Peinlichkeit vielleicht endlich vergessen. Aber so? Ausgeschlossen. Weil sein Freund am Ende mit keinem Wort etwas Sinnvolles geschrieben hatte, schob er das Handy einfach wieder in die Hosentasche, nachdem er eine andere Nachricht beantwortet hatte, die Hideki ihm vorhin geschickt hatte, um ihm Glück zu wünschen.

Fukuroudani waren in einem anderen Block untergekommen. Wenn sie an der Hürde Karasuno nicht vorbeikamen, war es ausgeschlossen, dass sie sich auf dem Spielfeld begegnen würden. Und schlussendlich mussten dafür auch Fukuroudani erst an ihren Hürden vorbeikommen, und die waren ebenfalls alles andere als niedrig angesetzt.

Erst, als es Zeit wurde, sich zum Spielfeld zu begeben, schloss Kenma zu seinem Team auf. Inzwischen hatte Tora sich überwiegend ausgebrüllt, und insgesamt waren sie vergleichsweise still geworden. Es wurde nur noch stiller, als sie schließlich auf dem Spielfeld standen, ihre Aufwärmübungen beginnend. Karasuno war genauso ungewöhnlich still auf der anderen Seite. Kenma sah immer wieder Blicke, die zwischen beiden Teams gewechselt wurden, respektvoll, kameradschaftlich – aber in diesem Moment waren sie bei aller grundlegenden Freundschaft Rivalen, die einander nichts schenken würden.

Spiele gegen Karasuno waren im Endeffekt immer die Härtesten. Es war Sinn eines Rivalen, und es war, obwohl es viel zu anstrengend war, aufregend genug, dass es Kenma nicht wirklich störte. Er war selbst aufgeregt. Brannte darauf, aufs Spielfeld hinauszutreten und zu sehen, was dieses Team ihnen dieses Mal wieder an Unmöglichkeiten entgegenschmettern würde.

Was auch immer es war, sie würden es zerschlagen.

Kampflos würden sie nicht untergehen. Kenma hatte Vertrauen in die Fähigkeiten seines Teams. Seit Levs drastischer Entwicklung war ihr allgemeiner Level bemerkenswert gestiegen. Karasuno kannte diesen neuen Lev noch gar nicht wirklich. Dieses Mal würden sie nicht die einzigen sein, die überraschten; der Gedanke hatte etwas seltsam befriedigendes, brachte Kenma dazu, zu grinsen.

Es war reizvoll, zur Abwechslung einmal dafür zu sorgen, dass Shouyous Blick entgleiste, statt umgekehrt.

„Captain!“

Takas liebevoller Ruf ließ Kenmas Blick auf seine eigene Spielfeldseite zurückkehren. Auch Karasuno rafften sich für einen letzten Pep-Talk zusammen. Es waren die Momente, die Kenma schon immer am Wenigsten gemocht hatte. Es war ihm unangenehm, so unnötig nah beieinander zu stehen, und es war noch unangenehmer geworden, nachdem Kuro begonnen hatte, jede seiner Reden auch um ihn herum zu stricken. Kenma hasste es, Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu sein. Und obwohl die dummen Reden nun nicht mehr da waren, war er es immer noch, weil er der Captain war, und weil das Team, auch wenn sie ihn annahmen, wie er war, trotzdem erwartete, dass er ihnen irgendwie Mut machte.

Kenma war nicht gut mit Worten. Er hatte keine großen Reden, keine epischen Ideen, die er vermitteln konnte, keine Visionen von Ruhm und Glorie. Er sah auch wenig Sinn darin, sich mit Worten aufzuhalten, wenn er genauso gut Taten sprechen lassen konnte. Auf dem Spielfeld zählte all das überflüssige Blabla doch gar nicht mehr.

Ein Blick zurück zu Karasuno zeigte, dass sie inzwischen zusammengerottet waren. Ihr Captain redete auf sein Team ein, er sah ernst und feierlich aus. Im Laufe des Jahres hatte er viel von seiner Unsicherheit verloren, strahlte jetzt ein ganz anderes Selbstbewusstsein aus. Er war reifer geworden, wie im Grunde jeder von ihnen.

Bei seinem eigenen Team erwarteten Kenma erwartungsvolle Blicke in ernsten, ausnahmsweise einmal stillen Gesichtern. Niemand sprach, und sie alle schienen zu erwarten, dass er das Wort erhob.

Es ist das letzte Mal.

Das letzte Spiel, das er je gegen Karasuno spielen würde. Womöglich das letzte Spiel, das er mit diesem Team spielen würde. Kenma holte langsam Luft, straffte die Schultern. Einen kurzen Moment lang glaubte er, Blicke im Nacken kribbeln zu spüren. Er drehte sich nicht um, wollte gar nicht so genau erfahren, wer ihn gerade warum ansah. Er fürchtete, dass es Shouyous intensiver Raubtierblick war, der gerade auf ihm ruhte.

„Wir können gewinnen“, begann er seine womöglich letzte Ansprache an sein Team. Es waren Worte, die er dieses Jahr oft gesagt hatte, und beinahe kein einziges Mal hatte das Spiel sie Lügen gestraft. Kenmas Einschätzung war gut. Sie hatten eine deutliche Gewinnchance, egal, wie unberechenbar Karasuno war. Solange ihre

Verteidigung nicht brach, konnten sie noch so schwere Geschütze auffahren, es würde ihnen nicht helfen.

„Alles, was wir brauchen, sind zuverlässige Verbindungen. Lasst sie nicht abreißen.“

Inuoka nickte wild. Shibayama grinste, in seinem Blick strahlten die Erinnerungen an die alten Zeiten der peinlichen Captainreden. Es war peinlich. Es war unangenehm, Kenma mochte es nicht, und er fragte sich, was es überhaupt bringen sollte. Es waren nur ein paar Worte. Obendrein ziemlich dumme Worte in einer dummen Metapher, die an Dummheit kaum zu überbieten war, aber sie waren ein unauslöschbarer Teil dieses Teams.

Das letzte Mal.

„Wir sind wie das Blut in unseren Adern. Wir müssen fließen, ohne zu stoppen. Sauerstoff transportieren und den Verstand am Laufen halten.“

Achtelfinale gegen eine Schule, die noch schlimmer war als Itachiyama, und schon war es vorbei. Keiji bereute es nicht. Sie hatten ihr Bestes gegeben, und es war nicht, als hätten sie rückblickend etwas besser machen können.

Er war stolz auf sein Team, auch wenn von den starken, selbstbewussten Volleyballspielern gerade nichts mehr übrig war. Er hatte nicht genug Taschentücher für so viele Tränen, und so, wie das aussah, brauchte Nishiame seinen eigenen Vorrat effektiv alleine auf. Er schluchzte und heulte und schniefte. Um ihn herum türmte schon ein Berg an benutzten Taschentüchern, der stetig wuchs, vor allem, weil Minamishima, Onaga, Shima und ein paar weitere Erstklässler ihre eigenen Rotzfahnen knallhart mit darauf warfen. Es würde kein Spaß werden, das alles zum nächsten Mülleimer zu transportieren.

Selbst Kurowa liefen Tränen übers Gesicht. Neben Keiji war Marei der einzige, der noch ruhig wirkte, aber – bei ihm erwartete man auch nichts anderes. Bei Keiji auch nicht, schlussendlich, und er erfüllte die Erwartung.

Noch.

Letztes Jahr hatte er geheult, als es vorbeigewesen war. Nachdem der Rest des Teams schon längst weg war, war es einfach aus ihm herausgebrochen. Letztes Jahr war es aber auch ultimativ schlimmer gewesen. Das letzte gemeinsame Spiel mit Bokuto gespielt zu haben war ein grausames Gefühl, von dem Keiji dankbar war, dass er es nie wieder fühlen musste. Jetzt hatte er eine Zukunft vor sich, die er an Bokutos Seite verbringen konnte, ohne größere Unterbrechungen zu erleben.

Vermutlich würde heute er gar keine Tränen vergießen.

„Agaaaashiiiiiiiiiiiiiiii!!!“

Er musste es auch gar nicht. Unwillkürlich schmunzelte Keiji, als er Bokuto auf sich zulaufen sah, völlig verrotzt von seinen Tränen. Mit viel zu viel Wucht warf der Kerl sich ihm an den Hals und umarmte ihn mit knochenbrecherischer Intensität.

„Agaashiiii, du musst nicht weinen!“ – „Ich weine nicht, Bokuto-San. Du bist es, der heult.“

Bokuto antwortete nur mit einem lauten, herzerreißenden Heulen, das in Keiji unwillkürlich die Assoziation einer sterbenden Seekuh auslöste. Eher ungenau tätschelte er dem anderen den Rücken, ein wenig überfordert mit dem Theater. Andererseits war es unglaublich liebenswert, dass Bokuto immer noch Tränen für dieses Team vergießen konnte und es machte Keiji auf eine verdrehte Art glücklich – sie gehörten immer noch zusammen. Als Freunde. Als Team.

Hinter ihm kamen ein paar der anderen Ehemaligen den Gang entlang. Shirofuku sah aus, als hätte sie geweint, doch inzwischen lächelte sie wieder, sah mit gutmütigem, liebevollem Blick zu Bokuto und Keiji hinüber. Sie tätschelte im Vorbeigehen kurz Bokutos Rücken, bevor sie die weinende Suzumeda in die Arme schloss, um sie zu trösten.

„Man könnte meinen, ihr hättet verloren“, grüßte Nishime verschnupft; Komis Gesicht war nass, Konohas Augen verräterisch gerötet. Washio sah aus, als müsste er die Tränen mühevoll zurückhalten, während Anahori genau wie Bokuto immer noch weinte – nur leiser.

„Haben wir“, erwiderte Komi lachend. Er nahm seinen Nachfolger in einen festen Schwitzkasten und zerzauste ihm das Haar. Nishime lachte, bis ein Schluckauf ihn übermannte, „Und außerdem solltet ihr euch schämen, eure Senpai zum Weinen zu bringen! Nächstes Jahr macht ihr das nicht mehr!“

Zu sehen, dass sie nicht die einzigen waren, die unter der Enttäuschung der Niederlage litten, machte es seltsamerweise viel einfacher. Nishime lachweinte schon wieder, Shimas Tränen trockneten. Onaga schaffte es bei allem Schniefen, eine halbwegs kohärente Unterhaltung mit Washio zu führen. Es wurde besser. Keiji lächelte, verborgen an Bokutos Schulter.

Fukuroudani war wirklich das beste Team, das er sich jemals hätte wünschen können.

Er würde sie vermissen, allesamt.

Die Realisation traf unerwartet hart, wie ein Fausthieb in den Magen. Die Tränen flossen schon, bevor Keiji es überhaupt wirklich begriff. Bokuto hingegen realisierte es sofort, packte ihn fester, umarmte ihn, als wolle er ihn nie wieder loslassen. Keiji klammerte sich an ihn, schluchzend.

„Es tut mir Leid, Bokuto-San.“

War er nicht gut genug gewesen? Achtelfinale der Landesmeisterschaft war ein Ziel, das selbst für Fukuroudanis Leistungen hoch war. Er konnte stolz auf sich und sein Team sein, das war ihm bewusst, aber – war das genug? Hatte er seinen Jungs wirklich genug mitgegeben, um im nächsten Jahr genauso bestehen zu können?

„Akaashi! Du musst dich nicht entschuldigen! Ihr seid der Wahnsinn!!! Wir sind alle total stolz auf euch!“

Bokuto klang so verheult dabei, dass Keiji erstickt auflachte. Es war albern. Das Lob tat trotzdem unglaublich gut.

„Ich wusste doch, dass ihr das könnt! Und nächstes Jahr, wenn wir wieder zusammenspielen, wird sowieso alles besser, Akaashi! Ich bin schließlich der Beste, hey hey hey!!!“

„Das bist du.“

Keiji vermisste es so sehr, an Bokutos Seite zu spielen! Jetzt, wo der Volleyballtraum

ausgeträumt war, konnte es ihm nicht mehr schnell genug gehen, bis das Schuljahr sein Ende fand. Auch wenn das bedeutete, viele Freunde und Kameraden hinter sich zu lassen – er wollte es. Sie konnten in Kontakt bleiben. Würden in Kontakt bleiben, ohne Frage. Und er könnte endlich wieder Zeit mit Bokuto verbringen, wie er es wollte. Er konnte sich wieder von ihm nerven und belästigen lassen. Jeden Abend nach dem Training noch eine Extra-Trainingsrunde einlegen, weil Bokuto es so dringend wollte, solange, bis er vor Hunger ganz quengelig wurde, und dann beten, dass sie schnell genug einen Imbiss fanden, um etwas daran zu ändern.

Er konnte es kaum noch erwarten.

Erst aber galt es, sein Team nach Hause zu bekommen. Obwohl er es am Liebsten nicht getan hätte, löste er sich schließlich doch von Bokuto. Rein aus Reflex reichte er ihm ein Taschentuch für sein verheultes Gesicht, ehe er sich selbst eines nahm, um seine Wangen zu trocknen. Bokuto schnäuzte sich herzhaft, warf das Taschentuch auf Nishiames kleinen Berg, ohne auch nur eine Träne getrocknet zu haben und streckte auffordernd die Hand nach mehr aus. Keiji reichte ihm schmunzelnd die restliche Packung.

Dass die Gespräche um sie herum plötzlich verstummten, ließ ihn verwirrt den Blick umwenden, während Bokuto noch völlig mit seinen Taschentüchern und seinem Gesicht beschäftigt war. Der Grund für das jähe Schweigen ließ sein Herz eine Sekunde stillstehen und alle guten Gefühle, die eben noch dagewesen waren, verpufften, um nur noch Sorge und Ärger zurückzulassen.

Warai hatte sich nicht verändert, seit Keiji ihn vor zwei Jahren das letzte Mal gesehen hatte, und das war nichts Positives.

Ehe er den Mund hätte aufmachen können, hatte sich Nishiamé vor den Rest der Gruppe geschoben. Obwohl er einen Kopf kleiner war als der Mann, sah er stur und ohne jeden Funken Angst oder Respekt zu ihm auf, ablehnend funkelnd. Ein seltener Ausdruck.

„Warai-San.“

Er war einer der wenigen Menschen, die in ihrem Leben keinen Spitznamen von Nishiamé bekommen hatten, dabei hatte Nishiamé ihn nicht einmal allzu intensiv kennengelernt. Die eine Begegnung beim letztjährigen Schulfest hatte gereicht, um die Meinung des Jungen über den ehemaligen Spieler von Fukuroudani sehr negativ zu prägen.

„Guckt nicht so. Ich wollte nur gratulieren, dass ihr so weit gekommen seid.“

„Das ist aber nett von dir, hey hey hey!“

Keiji wünschte sich wirklich, Bokuto würde manchmal einfach den Mund halten. Er presste unwillig die Lippen aufeinander, sah, wie Nishiamé sich anspannte, als wäre er kurz davor, auf Warai loszugehen – nicht, dass der kleine Kerl viel ausrichten könnte. Der Mann grinste nur, offensichtlich amüsiert. Auf Krawall gebürstet. Er wollte provozieren, Ärger machen. Keiji hoffte, dass es bald vorbei war.

„Och. Es ist eigentlich kein Wunder, dass ihr besser geworden seid ohne diesen Versager Bokuto. Ihr seid doch sicher froh, dass er weg ist, huh? Wären wir nicht mit diesem hirnlosen Idioten geschlagen gewesen, hätten wir vermutlich das Halbfinale–“ Ein Schlag. Keiji blinzelte, nicht begreifend, was gerade passiert war. Plötzlich stand Kurowa vor ihm, schwer atmend, die Hände zu Fäusten geballt, und Warais Nase blutete, er sah entgeistert auf den Erstklässler hinunter.

„Halt die Schnauze, du Pisser“, zischte der Junge gefährlich leise.

„Ihr habt nen Scheiß geschafft, und ihr habt nichtmal nen guten Spieler erkannt, als er euch auf der Nase rumgetanzt ist, also Fresse.“

Warai wischte sich hasserfüllt schnaubend das Blut vom Gesicht. Er spuckte Kurowa vor die Füße, vor sich hinmurmeln – „Ich fass es nicht, Bokuto hat nen Wachhund...“

Sehr zu Keijis Erleichterung wandte er sich ab, statt weiter Ärger zu machen. Vermutlich, weil er in der Unterzahl war. Gegen Kurowa mochte er ankommen, aber nicht gegen das gesamte Team Fukuroudani, und ehrlich, in diesem Fall hätte selbst Keiji sich ohne jede Diskussion geprügelt.

„Kurorin, das war...“ – „Unerwartet“, ergänzte Minamishima lachend. Er legte Kurowa eine schwere Hand auf die Schulter, während Nishime aussah, als wäre er hin- und hergerissen zwischen Lob und Tadel. Bokuto blinzelte nur verwirrt, scheinbar nicht ganz begreifend, was gerade passiert war. Er blinzelte noch einmal, dann baute er sich vor Kurowa auf.

„Sohn-Kun! Man schlägt keine Älteren.“

Kurowa schnaubte. Es überraschte Keiji, dass seine einzige Reaktion ein schiefes Grinsen war – es war überhaupt das erste Mal, dass er so etwas wie eine positive Regung auf seinem Gesicht sah.

„Souta, nicht Sohn. Ist ähnlich, aber immer noch ein Unterschied. Und der Typ wollte das.“

Bokuto blinzelte eulenhaft. Dann drehte er sich zu Keiji um, puren Unglauben auf dem Gesicht geschrieben, der klar sagte, dass er Kurowa jedes Wort glaubte.

„Akaashiiii! Hast du das gehört?!“

Dass auch Fukuroudani im Achtelfinale ausschieden, war irgendwie ein Trost. Nicht, dass Chikara nicht zufrieden war. Er hatte sein Ziel erreicht! Er hatte sein Ziel erreicht, und bei allen Tränen, die gerade überall flossen, er war unglaublich stolz auf sich und sein Team. Daichi war stolz, wie er im Sekundentakt beteuerte, Suga plapperte in einer Tour darüber, wie sehr sie sich entwickelt hatten.

Ausgerechnet Asahi weinte nicht, weil er viel zu beschäftigt damit war, Nishinoyas Tränen zu trocknen.

Es war surreal. Aber Chikara fand es wunderschön und er hätte sich kein schöneres Ende für sein High-School-Abenteuer vorstellen können. Er hatte viele Fehler gemacht. Er war weggelaufen. Er hatte gezweifelt. An sich. An seinem Team. Seinen *Freunden*. Schlussendlich aber – genau dieser Weg, so voller Fehler er gewesen war, hatte ihn hierher geführt, an den Punkt, an dem Isshiki sich auf seiner Schulter ausheulte, Tanaka von Shimizu mit Taschentüchern und sanften Worten versorgt wurde, die Zwillinge die Rollen getauscht hatten und Tatsuo plötzlich ganz laut heulte, während Osamus Tränen beinahe stumm flossen.

Er hätte es wirklich nicht anders gewollt.

„Ennoshitaaaaa~!“

Shida hing auf seinem Rücken, bevor Chikara sich hätte zu ihm umdrehen können. Er lachte, seine Stimme nah an Chikaras Ohr.

„Glückwunsch! Ihr seid so verdammt weit gekommen! Ich bin total neidisch!“

Immerhin, im Gegensatz zu Nishinoya, ließ er freiwillig wieder von Chikara ab, bevor es nervig wurde. Er zog ihn an der Schulter herum und strahlte, obwohl seine Augen immer noch rot von Tränen waren. Nekoma hatte schon seit einer ganzen Weile Feierabend. Wie lange hatte er geheult?

„Sag nicht, du hast extra auf uns gewartet?“

Shida lacht laut, grinste breit.

„Nicht nur ich!“

Ein Wink in die richtige Richtung ließ auch Chikara bemerken, dass ganz Nekoma herangetrottet kamen. Er sah lachende Gesichter, die teilweise noch tränenverschmiert waren, und Yamamoto, der heulte, während er nach ihnen rief und winkte wie ein Wilder.

„Niemand wollte verpassen, was aus unseren Rivalen wird“, erzählte er unbekümmert weiter, „Und es war definitiv die richtige Entscheidung, zu bleiben! Ihr seid einfach irre! Hat sich gelohnt, deinen Mut wiederzufinden, huh?“

Chikara grinste flüchtig. Er hatte den Button immer noch.

„Das erinnert mich daran, dass ich auch noch etwas für dich habe.“ – „Eeeeeecht? Was? Erzähl! Sag nicht, dass du mir ein Hirn besorgt hast!“

Es war beinahe frustrierend, dass Shida richtig riet. Chikara lachte, während er an das Diplom dachte, das er für seinen Freund formuliert hatte, das zuhause auf seinem Schreibtisch lag, sauber ausgedruckt und hübsch unterschrieben. Ein Diplom darüber, dass Shida der dümmste, verrückteste Idiot auf Erden war, denn ehrlich – er fand keinen Grund, ihm Verstand zu zertifizieren! Er hatte offensichtlich keinen, sonst käme er nicht auf so alberne Ideen!

Auch wenn sie funktionierten.

„Ennoshita~! Gib schon her mit dem Ding!“

Hätte er es dabei, würde er.

Andererseits...

Er grinste breit, eine Spur verlegen.

„Komm mit?“

Shida kam mit, ohne auch nur eine Sekunde lang zu zögern. Er rief seinem Team zu, dass er jetzt sein Hirn suchen ging, und lachte nur, weil ihre Blicke der Reihe weg unglaublich entgeistert waren. Leider trafen die entgeisterten Blicke auch Chikara, der das nicht ganz so lustig fand und peinlich berührt grinste. Er verabschiedete sich ebenfalls, dann winkte er Shida, ihm zu folgen.

Chikara kannte sich hier nicht aus. Das war Tokyo, und er war vielleicht drei Mal in der Gegend gewesen, aber es konnte nicht so schwer sein, einen halbwegs ruhigen Fleck Welt zu finden, nicht wahr?

Es war nicht einmal weit entfernt von der Halle, dass er ein kleines Seitensträßchen fand, das friedlich und ruhig im Licht der Straßenlaternen lag. Bis es wieder spät genug dunkel wurde, dass man nicht schon gewissermaßen nach dem Mittagessen im

Dunkeln stand, würde es noch dauern. Es war kalt, ihr Atem stieg in weißen Wölkchen auf. Wahrscheinlich würde es schneien. Zumindest in Miyagi schneite es, das wusste Chikara, weil Hinatas Schwester dem kleinen Springteufel eine sehr aufgeregte Nachricht geschickt hatte, dass er einen Schneemann mit ihr bauen musste, wenn er wieder zuhause war.

Unter einer Laterne blieben sie stehen. Shidas Hände steckten in den Taschen seiner Jacke, seine Nase war rot vor Kälte. Er grinste breit.

„Also. Du hast mein Hirn?“

Chikara lachte amüsiert. Es war so *wahnsinnig*. Aber er musste den Mut nutzen, den er gefunden hatte, nicht wahr?

„Nicht ganz.“

Die einzige Antwort auf Shidas fragenden Blick war ein Kuss.

„Wakatoshi-Kun~! Dein neuer Zimmernachbar ist daaaaaaaaaaaaa!“

Tendou war zu laut. Kenjiro verzog unwillig das Gesicht, bemühte sich gleichzeitig aber darum, dem Kerl mit dem wilden, weinroten Haarschopf keinen weiteren Grund zu geben, ihn demonstrativ wissend anzugrinsen. Er grinste sowieso schon viel zu penetrant, wie er da im Eingangsbereich der winzigen Studentenbude stand, jeden weiteren Weg mit seinen langen Gliedmaßen versperrend.

Strenggenommen war Kenjiro noch gar nichts. Er war an der Universität angenommen, aber das war auch alles. Davon ab hatte er immer noch gut einen Monat Schule vor sich, ehe er von zuhause ausziehen würde.

In diese winzige Studentenbude, von der er gerade nicht mehr sah als den winzigen Flur, der mit Postern und Zeitungsartikeln über Volleyball genauso zugепflastert war wie mit peinlichen Anime-Postern, die zweifelsohne Tendou gehörten.

Das nächste Mal, das er herkam, würden die Poster verschwunden sein.

„Ist das wirklich okay?“

Tendou lachte. Er klopfte Kenjiro viel zu kumpelhaft auf die Schulter, ließ den Arm dann einfach auf ihm liegen, als wäre er eine bequeme Armstütze. In Tendous Augen war er das augenscheinlich auch.

„Klar doch, Kenjiro! Ich würde mich niemals zwischen dich und Wakatoshi-Kun stellen! Außerdem wird's höchste Zeit, dass ich mir mein eigenes Reich suche~ Ich kann schließlich niemals ein hübsches Mädchen einladen, solange Wakatoshi-Kun daneben sitzt!“

Was so vermutlich nicht stimmte, aber – Kenjiro würde es nicht infrage stellen. Er war dankbar darum, auch wenn er im Zweifelsfall sowieso ein Zimmer gefunden hätte. Yahaba wollte auch herkommen, sie hätten teilen können. Sie hatten sogar darüber gesprochen, bevor Tendou völlig aus dem Nichts heraus angerufen hatte und verkündete, dass Ushijima einen neuen Zimmernachbarn brauchte, weil er ausziehen

wollte.

Er wollte nicht näher darüber nachdenken, aber Kenjiro fragte sich, wie viel davon wirklich Tendous Auszugswille war, und wie viel eine verdrehte Form von Freundschaftsdienst. Bei dem Kerl konnte man nie so ganz sicher sein.

Kopfschüttelnd schob er den Gedanken beiseite. Eine Tür öffnete sich, und Ushijima trat aus dem Raum dahinter, vertraut und so riesig, dass er den ganzen Türrahmen auszufüllen schien. Tendou gackerte, über einen Witz, den nur er verstand.

„Ich lass euch dann mal alleine~! Wollte eh noch shoppen gehen, da sind neue Mangas, die ich brauche!“

Und weg war er. Einfach so.

Irgendwann würde er einfach so weg sein und nicht mehr wiederkommen. In ungefähr einem Monat.

„Du bist hier.“

Ushijima riss ihn zurück ins Hier und Jetzt. Kenjiro nickte.

„Ich bin hier, Ushijima-San.“

Er war hier, wie er immer da gewesen war, weil er sich nichts Wichtigeres in seinem Leben vorstellen konnte, als an Ushijimas Seite zu sein und zu spielen. Nachdem er schon die High School nur wegen ihm ausgesucht hatte, war es für ihn selbstverständlich gewesen, ihm auch zur Universität zu folgen. Kenjiro wäre ihm überallhin gefolgt, und wenn es in den hinterletzten Nachbarschaftsverein gewesen wäre.

Ushijimas Hand war schwer auf seiner Schulter, groß, und die Berührung war so unerwartet, dass Kenjiro der Atem stockte. Er schluckte, öffnete den Mund, weil er etwas sagen wollte, ohne zu wissen, was denn eigentlich. Schüttelte dann den Kopf, unfähig, Worte zu finden. Ushijima sah ihn alldieweil unverwandt an, die grünen Augen unleserlich wie immer, aber für dieses eine Mal beinahe warm wirkend.

„Du hältst dein Versprechen.“

Kenjiros Mundwinkel zuckten. Er hob die Hand, um sie auf Ushijimas Pranke auf seiner Schulter zu legen. Sie fühlte sich warm und sicher an unter der Berührung.

„Immer.“

Als sein Handy klingelte, frönte Tooru seiner neuen Lieblingsbeschäftigung – er lag auf dem Sofa, hatte den Kopf auf Iwa-Chans Schoß gebettet und las in seinen Lehrbüchern. Iwa-Chan war selbst am Lernen, aber er zog es vor, es in einer ordentlichen Haltung und mit einer ordentlichen Unterlage zu tun. Tooru war das nur recht, solange das bedeutete, dass er ein Kopfkissen bekam, und ab und zu eine Hand, die unzufrieden an seinen Haaren zupfte, während Iwa-Chan über einem besonders

komplizierten Lernabschnitt brütete.

Eigentlich wollte er gar nicht drangehen.

Warum sollte er auch? Wenn es wichtig war, konnte wer auch immer ja zurückrufen! Er war gerade beschäftigt, ganz genau. Sehr wichtig beschäftigt, immerhin war es für einen Student elementar, zu lernen.

„Tooru“, brummte Iwa-Chan genervt. Finger zupften mahnend an seinem Haar. Noch ziepte es nicht, aber Tooru wusste, dass sich das schnell änderte, wenn sein Freund allzu grimmig wurde.

„Aber Iwa-Chan...“ – „Nein.“

Mit einem theatralischen Seufzen rollte Tooru sich zur Seite, um das Handy vom Sofatisch angeln zu können. Die Anzeige auf dem Display verkündete, dass sein ungebetener Störenfried ausgerechnet Yahaba war. Er war sich sicher, dass Yahaba die Nummer, seit sie sie im letzten Jahr zu Trainingskommunikationszwecken ausgetauscht hatten, noch nicht ein einziges Mal benutzt hatte.

Das war... ungewöhnlich.

Mit hochgezogenen Augenbrauen nahm er den Anruf an, weil da schon wieder Finger an seinem Haar zogen.

„Ich hoffe, du hast einen guten Grund, mich beim Lernen zu stören, Yahaba!“

„Habe ich.“

Tooru glaubte das nicht. Er blies beleidigt die Wangen auf, eine Geste, die Iwa-Chan über ihm leise lachen ließ. Er murmelte *Fishykawa* in sich hinein und kassierte dafür einen beleidigten Schlag gegen den Oberschenkel, der ihn keinen Deut störte. Pah. Blöder Iwa-Chan mit seinen blöden Muskeln.

„Erzähl. Und mach schnell, ich muss lernen!“

Es war nicht einmal gelogen. Er musste lernen, damit er am Abend ins Kino gehen konnte, um den neuesten Sci-Fi-Film zu sehen, der gerade erst angelaufen war. Iwa-Chan war natürlich rasend begeistert, aber das störte Tooru nicht im Geringsten. Er sollte lieber wertschätzen, dass sie ein Date hatten! Kaum ein Pärchen in Toorus Bekanntenkreis, das zusammenlebte, hatte noch Dates, also sollte Iwa-Chan gefälligst dankbar sein! Das war etwas Besonderes, auch wenn es nur eine Ausrede dafür war, dass er sich den Film mit Tooru ansah.

Es funktionierte immerhin.

„Wir haben da etwas geplant...“

Es war wie ein Déjà-vu. Tooru setzte sich langsam auf, die Augen groß, die Lippen zu einem breiten, ein bisschen wehmütigen Lächeln verzogen. Es stand außer Diskussion, dass er mit dabei war, und genau das gab er auch an Yahaba weiter, kaum, dass er fertig war mit Erzählen.

Ein Trainingscamp. Von den Jungs ausgerichtet als Revanche für die Aktion vom Schuljahresanfang, die Suga in die Wege geleitet hatte. Noch eine Gelegenheit für dumme Übernachtungspartys und Spiele in einem Team, das nur aus brillanten Idioten bestand. Tooru war *begeistert*.

Er strahlte breit zu Iwa-Chan hinüber, dessen Stirnrunzeln verkündete, dass er nicht begeistert war von dem, was er da sah und hörte. Natürlich war er nicht begeistert, denn ein begeisterter Tooru bedeutete in der Regel Ärger für ihn – und damit umso mehr Spaß für Tooru. Und es wäre wirklich nett, Bokkun und Kurocchi wiederzusehen. Und die Anderen. Sogar Suga, obwohl der Tooru immer noch unangenehm war.

Auf Ushiwaka konnte er verzichten, aber... auch das war dieses Mal okay. Er hatte jemand besseren.

„Übrigens“, begann er grinsend. Er warf Iwa-Chan einen Luftkuss zu, der seine misshandelten Falten ein bisschen glättete. Zufrieden legte er die Beine auf Iwa-Chans Schoß ab und lehnte sich zurück gegen die Armlehne des Sofas. Mit einem Seufzen verfrachtete sein Freund sein Buch auf den Tisch – er hatte längst begriffen, dass hier jetzt erst einmal nicht mehr gepaukt wurde. Es gab schließlich etwas viel wichtigeres zu planen! Dieses Mal würde Iwa-Chan nicht fehlen.

„Ich kann noch jemanden mitbringen.“